

Vom Wissen zum Können

Interkulturelle Interaktionskompetenz als Lehr- und Lernziel

Peter Jandok

1. Einleitung

Eigentlich besteht schon aus sprachpolitischen Gründen durch den Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen ein Konsens darüber, dass im Fremdsprachenunterricht interkulturelle Kompetenz vermittelt werden muss. Obwohl das Chinesische keine europäische Sprache ist, wird auch für sie z. B. auf Konferenzen regelmäßig hervorgehoben, wie wichtig für ChaF-Lernende die Aneignung dieser Kompetenz ist. Dabei bleibt leider meist unbestimmt, woraus sie besteht und wie mögliche "Unterkompetenzen" für Lehr-/Lernkontexte operationalisiert werden können. In Lehrbüchern und im Unterricht kocht sich die interkulturelle Kompetenz schließlich auf mehr oder weniger differenzierte Vergleiche zwischen mehr oder weniger realitätsnahen Fremd- und Eigenbildern zusammen. Was ist aber am Kulturvergleich – was auch immer Kultur ist – interkulturell? Kann man Unterricht, in dem häufig höchstens klassische Landeskunde vermittelt wird, interkulturell nennen?

In diesem Beitrag soll versucht werden, die interkulturelle Kompetenz als eine Handlungskompetenz in konkreten Interaktionen zu fassen. Hierbei kommt es zu Anpassungs- und Aushandlungsleistungen deutscher und chinesischer Muttersprachler. Interaktiv können Menschen *face-to-face* oder örtlich, zeitlich und räumlich versetzt agieren. Letzteres ist z. B. beim Mailen, Chatten oder Bloggen der Fall. Diese Kommunikationsformen sind jedoch schriftlich und die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf den mündlichen Bereich.

Bei dem Begriff der interkulturellen Kommunikation wird im Nachfolgenden sowohl das "Inter" als auch das Kommunikative besonders ernst genommen. Ein Anfang wird in Kapitel 2 gemacht, indem die aktuelle Forschungsliteratur, die dem Autor bekannt ist, vorgestellt wird. Hierbei findet eine Konzentration auf diejenigen Beiträge der letzten ca. zehn Jahre statt, in denen empirische Daten authentischer Interaktionen entweder zwischen chinesischen Muttersprachlern (MSn) oder zwischen chinesischen und nichtchinesischen MSn ausgewertet werden. Da diese Literatur sehr verstreut publiziert ist und ChaF-Lehrkräfte häufig wenig Zeit haben, sich mit wissenschaftlichen Beiträgen zu beschäftigen, scheint ein ausführlicherer Überblick über entsprechende Ergebnisse gerechtfertigt. Das Wissen um entsprechende Studien und Resultate hilft Lehrenden bei der praktischen Arbeit mit authentischen Daten deutsch-chinesischer Interaktionen.

Im zweiten Teil dieses Beitrags (Kapitel 3) wird ein Vorschlag zur Vermittlung einer interaktiven Kompetenz zwischen chinesischen und nichtchinesischen MSn gemacht. Das Material, mit dem diese Kompetenz vermittelt werden soll, soll aber nicht wie traditionell aus dem Lehrbuch, sondern aus dem Leben und von den Lernenden stammen.¹ Wie ChaF-Lehrkräfte dieses Material erheben, aufarbeiten und im Unterricht nutzbringend verwenden können, soll veranschaulicht werden. In diesem Prozess können sich im Idealfall auch deutsche Chinesischlernende und chinesische Deutschlernende ganz nebenbei auch noch kennen lernen und Lerngemeinschaften bilden. Durch die systematische Heranführung an eine Forschungsmethodik eignen sich ChaF-Lernende ein Wissen um grundlegende Mechanismen von Kommunikation an und differenzieren ihre Wahrnehmung für interaktive Prozesse erheblich. So verbinden sie eine Analyse- mit einer Handlungskompetenz für deutsch-chinesische Interaktionen.

2. Mündliche Kommunikation in mono- und interkulturellen Konstellationen chinesischer Muttersprachler

In den letzten Jahren wurden zahlreiche Studien mit chinesischen MSn durchgeführt, um kulturelle Spezifika oder sprachliche Konventionen aus *naturally-occurring interactions* zu eruieren. Das Datenmaterial der Arbeiten besteht entweder aus arrangierten, also von Forschern initiierten Interaktionen, wie z. B. Simulationen bzw. Rollenspielen, oder es werden nichtarrangierte Gesprächskonstellationen aufgezeichnet und untersucht. Beide Konstellationen werden zwischen chinesischen MSn und zwischen chinesischen und nichtchinesischen MSn untersucht. Interessant ist, dass in den letzteren Konstellationen immer die chinesischen MS in der Fremdsprache (Englisch, Deutsch) interagieren. Mit der Präsentation von derzeit empirisch gesicherten Ergebnissen soll ChaF-Lehrenden ein Wissen um Kommunikationsphänomene dargelegt werden, das im Unterricht entweder isoliert eingebracht oder besser noch mit der Analyse authentischer Daten (vgl. Kapitel 3) abgeglichen werden kann.

2.1. Initiierte Interaktionen zwischen chinesischen MSn

In diesem Kapitel werden zwei Studien von Du-Babcock (1999, 2006) vorgestellt, in denen die Autorin Ergebnisse von Simulationen mit chinesischen MSn in Hong Kong darstellt. Ziel war, Erkenntnisse zum Zusammenhang zwischen der Verwendung der Muttersprache (Kantonesisch) bzw. der Zweitsprache (Englisch) auf der einen und dem Redeübergabeverhalten (*turn-taking*) bzw.

¹ Cheng/Warren (2005) haben empirisch nachgewiesen, dass Formen der Ablehnung, die in Englisch-als-Fremdsprache-Lehrwerken in Hong Kong vermittelt werden, nicht den Formen entsprechen, die in authentischen Interaktionen verwendet werden.

dem Topicmanagement auf der anderen Seite zu erhalten. Die Ergebnisse geben Einblicke in Interaktionsspezifika bei der Verwendung einer Fremdsprache.

In der Studie aus dem Jahr 1999 nahmen 66 "bilinguals" teil, die in elf Gruppen zweimal auf Kantonesisch und zweimal auf Englisch "decision-making meetings" simuliert haben. Resultate zeigen:

The mean score of the speaking time in English and Cantonese was almost the same [...]. Although the respective speaking times did not show a significant difference, the average number of turn takings in the Cantonese meetings was more than those in English [...]. Individuals felt that they were more influential [...] and that more information was exchanged [...] in the Cantonese meetings than in the English meetings (Du-Babcock 1999: 560f.).

Neben dem verständlichen Phänomen, dass zusätzlich zu den englischsprachigen Besprechungen auch informelle Absprachen auf Kantonesisch stattfanden, fiel zur Gestaltung der Themenbearbeitung auf:

In the Cantonese meetings, the participants engaged in a spiral/circular and interactive communication behavior pattern, whereas a linear discussion pattern was observed when English was the medium of communication (Du-Babcock 1999: 567).

Im Jahr 2006 hat Du-Babcock ihre Studie von 1999 mit 61 "undergraduates" wiederholt. Konnten aus acht von zehn Gruppen die Ergebnisse der Arbeit von 1999 wiederholt werden, ergaben sich im Jahr 2006 auch neue Erkenntnisse. So fanden sich in zwei englischsprachigen Besprechungen nun ebenso spiralförmige Themenstrukturierungen wie sonst nur in den kantonesischen. Unterschiedliche Gründe hat Du-Babcock dafür gefunden: Hatten in der einen Gruppe die Teilnehmenden überdurchschnittlich viele Arbeitserfahrungen und eine sehr hohe Sprachkompetenz im Englischen, war die zweite Gruppe mit zehn Teilnehmenden überdurchschnittlich groß und verfügte über sehr unterschiedliche Fremdsprachniveaus, was die Interaktion erschwerte.

Die Ergebnisse beider Studien zeigen, welche Auswirkung die Interaktion in einer Fremdsprache auf Entscheidungsprozesse hat, welche Rolle die Fremdsprachkompetenz spielt und welche Bedeutung der Gruppengröße zukommt.

2.2. Initiierte Interaktionen zwischen chinesischen und nichtchinesischen MSn

Bei der Durchsicht der aktuellen Forschungsliteratur zur interkulturellen Kommunikation mit chinesischen MSn fallen zwei Autorinnen auf, die ihre Daten mittels Simulationen erhoben haben: Li Han Z. (2001, 2004, 2006) und Li Xiangling (1999; Ulijn/Li 1995). Li Han Z. untersucht quantitativ anhand von kanadisch-chinesischen Arzt-Patienten-Simulationen klassische Aspekte der Konversationsanalyse, wie Überlappungen (2001), Rückmeldesignale (2006)

und Spezifika des Blickkontakts (2004). Ulijn/Li (1995) untersuchen quantitativ und qualitativ ebenfalls Überlappungen in einer authentischen chinesisch-finnischen Verhandlung und einer chinesisch-niederländischen Verhandlungssimulation. Zu beachten ist, dass beide Autorinnen ihre Ergebnisse nicht nur als Eigenheiten unterschiedlicher Interaktionskonventionen schätzen, sondern immer hypothetische Erklärungen aus dem Bereich der vergleichenden Kulturforschung heranziehen. Die quantitative und qualitative Analyse von Ulijn/Li (1995) ergibt:

The Chinese initiate more interruptions when negotiating with the Dutch than with the Finns. Interruptive behavior may be not viewed negatively in the Chinese language, since many within-turn interruptions are found among the Chinese in both cases, perhaps reflecting the interruption conventions of the Chinese language. Moreover, the Chinese may not be always more silent than a western partner, as they are often stereotyped to be (Ulijn/Li 1995: 617).

Beide Autorinnen deuten in ihrer Studie zwar an, dass chinesische MS Unterbrechungen nicht unbedingt negativ attribuieren. Li Han Z. (2001) gibt jedoch eine mögliche Begründung für diese Hypothese: Chinesische MS unterbrechen sich in chinesisch-chinesischen Interaktionen überwiegend kooperativ, d. h., sie unterstützen die vorangegangene Äußerung. In kanadisch-kanadischen Interaktionen sind Unterbrechungen im Gegensatz dazu ausschließlich "intrusive", d. h., es wird unterbrochen, wenn nicht mit der Vorgängeräußerung übereinstimmt wird (Li Han Z. 2001: 276). In kanadisch-chinesischen Konstellationen konnte jedoch festgestellt werden, dass auch chinesische MS konfrontativ unterbrechen. Generell waren Überlappungen zur Redeübernahme in kanadisch-chinesischen Gesprächen seltener erfolgreich als in den monolingualen Simulationen, was strukturelle Schwierigkeiten beim multilingualen *Turn-taking* andeutet (Li Han Z. 2001: 278).

Li Han Z. (2006) untersucht, welche Rolle Rückmeldesignale wie "mhm", "ja" oder "genau" für die Informationsübermittlung spielen. Sie stellt zuerst eine signifikante positive Korrelation beider Faktoren für intrakulturelle chinesisch-chinesische und kanadisch-kanadische Interaktionen fest; für interkulturelle Konstellationen fand Li jedoch eine signifikant negative Korrelation, was bedeutet: "backchannel responses might have served as misleading feedback and caused mis-communication" (Li Han Z. 2006: 99). Weiterhin ergab die Studie, dass chinesische MS wesentlich mehr Rückmeldesignale untereinander gaben als kanadische Teilnehmende; die Zahl der Rückmeldesignale in gemischt-kulturellen Teams lag quantitativ in der Mitte.

Bezüglich der Dauer und Länge des Blickkontakts hat Li Han Z. (2004) bestimmt, dass Länge und Dauer zwischen chinesischen MSn geringer ist als bei kanadischen Versuchspersonen. In gemischt-kulturellen Interaktionen haben sich chinesische MS den kanadischen Interaktanten angepasst (Li Han Z. 2004: 17).

Aus den Daten ergibt sich erstens, dass aus kultur- bzw. sprachkontrastiven Ansätzen nicht auf interkulturelle Situationen geschlossen werden kann, schließlich haben sich die chinesischen Interaktanten dem Blickkontakt ihrer kanadischen Partner angepasst, bei Rückmeldesignalen wurde jedoch ein Zwischenbereich etabliert. Dass Überlappungen bei der Redeübernahme funktional und konventionell different sein können (positiv vs. negativ evaluierend), ließ sich aus Li Han Z. (2001) und Ulijn/Li (1995) ableiten.

2.3. Nichtinitiierte Interaktionen zwischen chinesischen MSn

Als *It's the Dragon's Turn. Chinese Institutional Discourse* von Sun Hao und Dániel Z. Kádár als Editoren im Jahr 2008 erschien, war es das erste Mal, dass sich ein Herausgeberwerk ausschließlich Interaktionen zwischen chinesischen MSn im institutionellen Rahmen widmete. Im Anschluss werden einige Studien daraus vorgestellt und ergänzt. ChaF-Lehrkräfte können aus ihnen Lehrmaterial erarbeiten, das auf authentischen Interaktionen beruht und Lernenden Einblicke in die "chinesische Wirklichkeit" erlaubt. Dass sich interkulturelle Kommunikation strukturell von monolingualer unterscheiden kann, wurde jedoch bereits gezeigt.

Sun (2002, 2004, 2005, 2008) untersucht in ihren Arbeiten Telefongespräche zwischen chinesischen Frauen, die sich in Shanghai oder den USA befinden. Mit Ausnahme des letzten Beitrags (Sun 2008) handelt es sich um informelle Interaktionen. Die Autorin konzentriert sich bei ihrer Analyse auf die Gesprächsanfänge und -abschlüsse. Interessant für den vorliegenden Beitrag ist das Phänomen des "invited guessing" (Sun 2002) in Begrüßungssequenzen. Wie bekannt ist, wird in chinesischen Telefonanfängen selten eine Selbstidentifikation durch Nennen des eigenen Namens, sondern eine Fremdidentifikation des Gesprächspartners vorgenommen.² Die kommunikative Aufgabe "Sicherstellen des Sprechens mit dem intendierten Partner" kann in bestimmten Konstellationen also durch das explizite Einfordern der Namensnennung ("invited guessing") stattfinden, wie folgendes Beispiel in Zeile 6 zeigt:

- 1 A: Hello.
- 2 C: Hello. 康悦吗?
- 3 A: 哎
- 4 C: 嘿, 你回来啦?
- 5 A: 回来了。
- 6 → C: 我就来试试。你知道我是谁吗?
- 7 A: 李小励是吗?
- 8 C: 哎呀, 你听出来了。(Sun 2002: 92)

² Vgl. im Beispiel: Gesprächspartner C identifiziert in Zeile 2 Gesprächspartner A aus Zeile 1 mit Kang Yue 康悦.

Aus formellen Telefonanfängen arbeitet Sun (2008) heraus, dass vor der Anliegenäußerung bereits eine "Dankesbekundung" in Form von 谢谢问一声 auszumachen war. Nur selten dagegen konnte die Autorin "tokens of appreciation" (Sun 2008: 91) oder Verabschiedungsfloskeln des Servicepersonals nachweisen.

Zu Beendigungsmechanismen in informellen Telefongesprächen fiel im Vergleich zu US-amerikanischen Daten auf, dass chinesische MS hier häufig "matter of fact announcements" (Sun 2005: 117), wie 就这样 oder 别的没什么 verwenden, was in der deutschen Übersetzung unangemessen explizit wirkt.

Pan (1995, 2000, 2008) ist die zweite Autorin, die in den letzten Jahren durch ihre Studien mit authentischen chinesischen – vorrangig kantonesischen – Daten aufgefallen ist. In der Studie aus dem Jahr 1995 untersucht sie vier "government official meetings" unter der Fragestellung, wie der hierarchische Rank der Interaktanten das Sprachverhalten beeinflusst. Es zeigt sich, dass er von größerer Bedeutung als die Kategorien Alter oder Geschlecht ist.

When a superior issues a directive to a subordinate, he or she tends to employ the bald-on-record strategy – the most direct way of speaking without any polite hedges or modality markers. The use of polite hedges in directives is found only in utterances made by speakers when talking to their superiors or equals (Pan 1995: 466).³

In Pan (2000) werden "Chinese service encounters" in staatlichen und privaten Institutionen in Guangdong in den Jahren 1990 und 1991 verglichen und auf Höflichkeitsmerkmale hin untersucht. Dabei fällt auf, dass die persönliche Beziehung zwischen den Interaktanten in staatlichen Institutionen insofern von Bedeutung ist, als dass Interaktionen bei Outgroup-Beziehungen vom Kunden mit einem Wunsch im Imperativ eingeleitet und ohne Dank- oder Verabschiedungsfloskel beendet werden. Dies ist nicht der Fall, wenn sich Käufer und Verkäufer kennen: Hier initiiert Letzterer durch ein Hilfsangebot das Gespräch, gibt ausführliche Produktinformationen und macht mehr Small Talk (Pan 2000: 37). Auch in "service encounters" in privaten Unternehmen bietet der Verkäufer Hilfe bei der Produktauswahl an und stößt Small Talk an. Außerdem lässt sich Codeswitching zwischen Mandarin und Kantonesisch nachweisen, mit dem sich der Verkäufer auf die Sprachwahl der Kunden einstellt.

Pan (2008) untersucht Besonderheiten von "survey interviews" mit chinesischen MSn in den USA. Auffällig sind die qualitativ und quantitativ sehr reduzierten Antworten, in denen nur selten Begründungen für Ansichten oder eigene Gedankenprozesse gezeigt wurden. Außerdem fiel der häufige Wechsel der Pronomen "ich" und "wir" auf, obwohl nach der persönlichen Meinung gefragt wurde. Ob Interviews zum Eruiere von Meinungen chinesischer MS das

³ Hedges, im Deutschen Hecken- oder Vagheitsausdrücke (vgl. Schwitalla 2006: 155), sind sprachliche Formen, mit denen das Gesagte abgeschwächt oder modalisiert wird. Hierzu gehören Partikeln wie "so" oder "naja", Adverbien wie "irgendwie", Wortverbindungen wie "oder so" oder ganze Wendungen wie "was weiß ich", "glaub ich" (ebenda).

adäquate Forschungsinstrument sind, bezweifelt Pan (2008: 67). Damit stellt sie den Großteil der Literatur zu chinesischen Werten, wie z. B. Kulturstandards (Thomas/Schenk 2005), in Frage, die durch Interviews erhoben werden!

Einblicke in ebenfalls hierarchische Konstellationen von Besprechungen erhalten wir durch Chan (2008) und Schnurr/Chan (2009). Chan (2008) untersucht die Einstiegs- und Abschlussequenzen von Meetings in Hong Kong und arbeitet unter anderem heraus, dass der Sitzungsleiter bei der Beendigung keinen Dank äußert, was im Gegensatz zur Literatur aus "westlichen" Ländern steht. Schnurr/Chan (2009) fokussieren in ihrer Studie den Einsatz von Humor in Besprechungen in Neuseeland (NZ) und Hong Kong. An der Beispielanalyse illustrieren die Autorinnen, dass der chinesische Sitzungsleiter Liu ähnlich wie der neuseeländische Humor zur Abschwächung von Kritik einsetzt. Unterschiede finden sich beim Umgang mit Humor, der an den Chef gerichtet ist. Machen die neuseeländischen Kollegen über ihren Vorgesetzten in seiner Anwesenheit Witze, sind diese in Liu's Team nicht zu finden. Auch wenn er sich über sich selbst humorvoll äußert, reagieren die Angestellten nicht verbal, was bei ihren Kollegen aus NZ der Fall ist. Liu macht jedoch spaßige Anmerkungen über Außenstehende, schafft so Rapport und formt durch den Gebrauch von "wir" eine Ingroup (S. 143). Dass er sich zu privaten Angelegenheiten seiner Mitarbeiter humorvoll äußert, gehört laut Schnurr/Chan (2009) zu seiner Rolle und kommt in den Besprechungen in NZ nicht vor (S. 145).

Die Vorstellung der angeführten Arbeiten verdeutlicht den wirtschaftsorientierten Forschungsfokus. Noch lässt sich aus diesen Studien kein umfassendes Bild herstellen, das verallgemeinerbare Aussagen auf chinesische Interaktionskonventionen zulassen würde. Dies ist auch eine Chance für den ChaF-Unterricht: In ihm sollte die Darstellung von interaktiven Konventionen, die empirisch mehr oder weniger gesichert sind, funktional nur illustrierend eingebracht werden, da es um die Vermittlung von Strategien zur eigenständigen Aneignung flexibler Handlungsformen geht (vgl. Jandok 2007).

2.4. Nichtinitiierte Interaktionen zwischen chinesischen und nichtchinesischen MSn

Im Vergleich mit der herausragenden Bedeutung Chinas in wirtschaftlichen und politischen Bereichen ist es erstaunlich, in wie wenigen Arbeiten authentische interkulturelle Kommunikation mit chinesischen MSn systematisch untersucht wird. Für die deutsch-chinesische Interaktion lassen sich als Hauptvertreter vor allem Casper-Hehne (2008, 2009), Günthner (1993) und Jandok (2010) nennen. Darüber hinaus hat Xing (2002) britisch-chinesische und Cheng/Tsui (2009) kantonesisch-englischsprachige Kommunikationssituationen untersucht.

Casper-Hehne (2008, 2009) untersucht ein Literaturseminar im Jahr 2006 an der Universität Nanjing unter Leitung einer deutschen Dozentin. Hierbei stellt

sie insgesamt einen mit der Literatur im Einklang stehenden "high-involvement-style" (vgl. Li et al. 2001; Ulijn/Li 1995) der chinesischen Studierenden fest (Casper-Hehne 2009: 62). Dieser engagierte Interaktionsstil zeigt sich in initiativen Fragen, zügigen Antworten auf Dozentenfragen, Unterbrechungen der Lehrperson und eigenständigen Themeneinführungen (ebenda). Gleichzeitig wird jedoch angemerkt,

dass viele der Studierenden Probleme mit der komplexen sprachlichen Handlung des Argumentierens haben. [...] Bei Fragen der Dozentin zu den literarischen Texten, die implizit auch Begründungen einfordern, werden diese BEGRÜNDUNGEN aber erst durch spezifische sprachliche Handlungen der Dozentin elizitiert, teilweise misslingt dieser Sprechakt gänzlich, teilweise wird er auch sprachlich nicht angemessen formuliert (falsche Konjunktionen etc.) (Casper-Hehne 2009: 64, Hervorhebung im Original).

Kritisch ließe sich fragen, ob die Fragehandlungen der Dozentin für chinesische MS auch Begründungen beinhalten, zumal sie diese nur "implizit" einfordert. Obwohl es diesbezüglich in Casper-Hehne (2009) keine Transkriptauszüge gibt, kann mit den Erkenntnissen aus Casper-Hehne (2008) vermutet werden, dass die Fragetechnik der Dozentin für das Fehlen der Begründungen mindestens mitverantwortlich ist. Schließlich gestaltet die Dozentin "ein[en] schleppend, fragend-entwickelnde[n] Unterricht [...] mit zahlreichen geschlossenen bzw. W-Fragen" (Casper-Hehne 2008: 152).

Günthner (1993)⁴ untersucht mit dem Hintergrund der interpretativen Soziolinguistik informelle deutsch-chinesische Interaktionen und konzentriert sich dabei auf Probleme, die aus unterschiedlichen Konventionen der Diskursorganisation, der Rückmeldesignale, der Verwendung von Sprichwörtern oder der Argumentationsverfahren herrühren.

Jandok (2010) untersucht Besprechungen eines deutsch-chinesischen Lehrerteams an einer chinesischen Hochschule. Dabei beschreibt er zum einen einzelne Schritte von zwölf Planungsprozessen (Themeninitiierungen, Diskussions- und Planungssequenzen, Argumentationsverfahren, Planungsabschlüsse etc.). Zum anderen arbeitet er heraus, wie sich in den einzelnen Planungsschritten die Orientierung der Interaktanten an den institutionellen und (fremd-)sprachlichen bzw. kulturellen Voraussetzungen zeigt. Für den ChaF-Unterricht ist besonders die vor allem bei chinesischen MSn anzutreffende Unterstützung der eigenen Argumente durch subjektive Beispiele und Erfahrungen sowie prosodisch herausgehobene Mittel zu erwähnen, die stark emotional wirken (S. 133ff.).

Xing (2002)⁵ untersucht drei Besuche chinesischer Delegationen bei ihren britischen Geschäftspartnern. Mithilfe von Playback-Interviews eruiert er Bereiche, die für eine Seite mit Schwierigkeiten verbunden sind. Dabei wird z. B. von

⁴ Weitere Publikationen von Susanne Günthner zur deutsch-chinesischen Interaktion vgl.: http://www.uni-muenster.de/Germanistik/Lehrende/guenthner_s/Publikationen.html

⁵ Veröffentlichte Teile finden sich in Spencer-Oatey/Xing (2000, 2003, 2004, 2005, 2007).

einer chinesischen Delegation die Sitzordnung des ersten Meetings negativ bewertet; hier sitzt der britische Gastgeber an der Stirnseite. Die chinesischen Partner merken kritisch an, dass so keine Gleichberechtigung gezeigt würde. Auf Nachfrage des Forschers stellen die britischen Interviewpartner jedoch heraus, dass sie keinerlei hierarchische Wertung mit der Sitzordnung intendierten. Ein weiteres Beispiel illustriert, wie different längeres Warten vor einem Meeting wahrgenommen wird: Der britischen Seite ist es peinlich und sie fühlt sich in Sequenzen, in denen nichts gesagt wird, unwohl. Von den chinesischen Partnern wird es jedoch positiv bewertet.

Cheng/Tsui (2009) untersuchen, wie sich chinesische MS aus Hong Kong und englische MSn aus Großbritannien, den USA oder Australien widersprechen. Auf der Grundlage von 25 Gesprächen (13 Stunden) in englischer Sprache stellen die Forscher quantitativ fest, dass explizite Widersprüche ("bald-on-record disagreement") von chinesischen MSn weniger oft im Vergleich mit englischen MSn (11,1% vs. 26,7%) vorgebracht werden. Im Gegensatz dazu widersprechen chinesische MS englischen MSn häufiger (88,9% vs. 73,3%) in zurückhaltender Form ("disagreement with redressiv language").

2.5. Zwischenfazit

Die Analyse der vorangegangenen Studien zeigt, dass bereits unterschiedliche formelle und informelle Interaktionssituationen zwischen rein chinesischen MSn und zwischen ihnen mit nichtchinesischen MSn untersucht werden. Aus allen Arbeiten können Lehrende Anknüpfungspunkte für den ChaF-Unterricht finden.

Gleichzeitig zeigt sich deutlich, dass empirische Studien widersprüchliche Ergebnisse liefern. So hat z. B. Günthner (1993) in Übereinstimmung mit Tao/Thompson (1991) festgestellt, dass chinesische MS weniger Rückmeldesignale geben als deutsche bzw. US-amerikanische. Liang (1998) bestätigt diese Aussage mithilfe von chinesischen Seminar- und Fernsehdiskussionen "in solch eindeutigem Sinn allerdings nicht" (Liang 1998: 186). Der von Casper-Hehn (2009), Li et al. (2001) und Ulijn/Li (1995) festgestellte "high-involvement-style" wurde von Jandok (2008b) in einer Beispielanalyse von deutsch-chinesischen Besprechungen ebenfalls nicht wiedergefunden. Aus diesen Uneindeutigkeiten ist für den ChaF-Unterricht zu schließen, dass die reine Wissensvermittlung empirischer Ergebnisse unzureichend auf die Komplexität von Interaktionen mit chinesischen MSn vorbereitet.

3. Vermittlungsschritte zur Aneignung einer interkulturellen Interaktionskompetenz

In den folgenden Kapiteln werden Schritte vorgestellt, die ChaF-Lernenden helfen, sich eine Interaktionskompetenz für den produktiven Umgang mit interkulturellen Situationen anzueignen.

Die Anwendung der Vermittlungsschritte kann übrigens auch für chinesische Studierende in Deutschland hilfreich sein. Systematisch verankerte und institutionell initiierte Kontakte zwischen deutschen ChaF-Lernenden und chinesischen DaF-Lernenden sind sinnvoll, denn Zhao/Stork (2007) stellen als "Hauptprobleme chinesischer Studierender in Deutschland" u. a. fest:

Aufgrund der unterschiedlichen Gepflogenheiten bei der Kontaktaufnahme, -weiterentwicklung und -pflege fehlen den chinesischen Studierenden adäquate Strategien für den Umgang mit ihren deutschen Kommilitonen (umgekehrt gilt dies natürlich genauso) (Zhao/Stork 2007: 169).

Die Schritte lehnen sich an die Ausführungen von u. a. Brünner (2009) und Lambertini/ten Thije (2004) an. Sie bestehen aus der Datenaufzeichnung (Kapitel 3.1.), der Datentranskription (Kapitel 3.2.) und der Datenanalyse mit Dateninterpretation (Kapitel 3.3.). Anhand zweier miteinander im Zusammenhang stehender Transkripte wird das Vorgehen verdeutlicht. Das zeitlich aufwändige Verfahren ist notwendig,

weil mündliche Kommunikation flüchtig ist – sobald die Schallwelle verfliegen ist, existiert das Gesprochene nur noch im Gedächtnis der Gesprächsteilnehmer. Die dort gespeicherte Erinnerung ist ungenau, subjektiv gefärbt und mehr am Inhalt als an der Form des Gesprochenen orientiert (Brünner 2009: 53).

Mithilfe der Analyse authentischer Interaktionen konnte – wie im Zitat angedeutet – auch mehrfach nachgewiesen werden, dass "what people claim they do and what they are actually doing can be two entirely different things" (Golato 2002: 548). Gerade deshalb ist bei der Relevanzeinschätzung wissenschaftlicher Beschreibungen, in denen kommunikatives Handeln bearbeitet wird, auf die Erhebungsmethodik zu achten.

3.1. Datenaufzeichnung

Die Erhebung von Audio- oder Videodaten ist der erste Schritt und die Grundlage, wenn mit authentischen Gesprächen für Unterrichtszwecke gearbeitet werden soll. Häufig gibt es hier bereits Probleme mit dem Zugang zum Feld, der oft nur über persönliche Kontakte herzustellen ist. Im (Hoch)Schulbereich bieten sich jedoch zahlreiche informelle Gesprächstypen an, wie z. B. Begegnungen in der Kantine, Tandemgespräche, Sprechstundengespräche oder Gruppenarbeiten

in deutsch-chinesischen Teams an. Weitere Daten lassen sich vielleicht in chinesischen Geschäften oder Reisebüros aufzeichnen.

Generell können nach Brünner (2009: 54) personengebundene (eine Studiengruppe trifft sich zu unterschiedlichen Vorhaben), ortsgebundene (Interaktion im Akademischen Auslandsamt, Gespräche in der WG) oder gesprächstypengebundene Aufnahmen (Tandemgespräche) unterschieden werden. Aus rechtlichen und ethischen Gründen müssen alle aufgezeichneten Interaktanten entweder vor oder nach der Aufnahme ihr Einverständnis geben.

Bei den Daten, die in diesem Beitrag untersucht werden, handelt es sich um eine Kombination: Die Interaktanten gehören zu einem feststehenden Team von deutschen und chinesischen Deutsch-als-Fremdsprache-Dozenten. Sie befinden sich ortsgebunden an einer chinesisch-deutschen Hochschulkooperation in China. Da es sich um Aufzeichnungen der gemeinsamen Besprechungen über ein Semester handelt, sind es gleichzeitig gesprächstypengebundene Daten. Aus den insgesamt zehn Besprechungen (ca. 24,75 Stunden) wurden zwölf Planungssequenzen im Umfang von ca. 3,5 Stunden extrahiert. Dass es sich bei den vorliegenden Daten um Interaktionen in deutscher Sprache handelt, kann kritisiert werden, wenn sie im ChaF-Unterricht eingesetzt werden sollen. Es geht jedoch in diesem Beitrag darum zu illustrieren, wie Interaktion funktioniert, welche Merkmale sie hat und welche Systematiken sich herausfiltern lassen. Es geht nicht vorrangig darum zu zeigen, was an den Interaktionen "typisch Chinesisch" oder "typisch Deutsch" ist.

3.2. Datentranskription

Die aufgezeichneten Audio- oder Videodaten müssen nun in Transkripte umgewandelt werden. Bevor jedoch mit dem Verschriften begonnen wird, ist es empfehlenswert, das Datenmaterial genau zu sichten. Auffälligkeiten jeglicher Art sind festzuhalten, um aus ihnen eine Forschungsfrage abzuleiten. Mithilfe von ihr wird die Auswahl aus dem Material, das letztendlich transkribiert wird, getroffen. Solch eine Fokussierung und die damit einhergehende Verkleinerung des zu bearbeitenden Materials ist nötig, um effizient arbeiten zu können. Schließlich kann man damit rechnen, für eine Minute gesprochene Sprache 40 bis 100 Minuten zu transkribieren. Auch bei noch so sorgfältiger Transkription – so genau wie *nötig* ist die Regel! – unterliegt dieser Prozess bereits einer Reduktion des ursprünglichen Materials, da mündliche Kommunikation multimodal ist. Dies bedeutet, dass in der Interaktion verbale, nonverbale und paraverbale Verständigungsebenen in Kombination auftreten. In der Analyse ist also zwischen Transkription und Primärdaten zu oszillieren.

In Deutschland haben sich zwei Transkriptionskonventionen durchgesetzt: Zum einen gibt es die Halbinterpretative Arbeitstranskription (HIAT) von Ehlich/Rehbein (1976), die im theoretisch-methodischen Rahmen der Funktionalen

Pragmatik anzusiedeln ist. Zum anderen verwenden vor allem Konversationsanalytiker das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem (GAT), das Selting et al. (2009) vor kurzem überarbeitet haben. Die Datenauszüge dieses Beitrags sind nach GAT transkribiert – Konventionen befinden sich im Anhang.

Bereits beim erstmaligen Betrachten eines Transkriptauszugs stellt man fest, dass übliche Satzzeichen eine neue Funktion erhalten und zu Beginn schwierig zu lesen sind: Großbuchstaben symbolisieren einen Akzent, der durch ein "!" noch verstärkt wird; eckige Klammern "[]" zeigen überlappendes Reden von zwei Interaktanten; ein Punkt "." markiert die fallende Tonlage; ein "?" die ansteigende Tonlage; "(.)" eine Mikropause (weniger als 0,5 Sekunden) usw.

Um die Anonymität der Gesprächspartner zu wahren, ist ein Codesystem einzuführen, entweder mit Codenamen oder Abkürzungen. Für die nachfolgenden Transkripte wurde ein vierstelliges System entwickelt:

Position 1:	Muttersprache:	C=Chinesisch, D=Deutsch
Position 2:	Profession:	L=Lehrer, C=Chef
Position 3:	Geschlecht:	F=Frau, M=Mann
Position 4:	fortlaufende Nummerierung	

Die zwei Transkriptauszüge, die sich nun anschließen, dienen zum einen der Illustration, wie "fein" ein Transkript geschrieben sein kann (Verhältnis ca. 1:70). Zum anderen werden sie auch zur Beschreibung (Kapitel 3.3.1.) und Interpretation verwendet (Kapitel 3.3.2.). Mit der Beschreibung wird ein entsprechendes Vokabular für die mündliche Kommunikation vorgestellt. In der Interpretation werden typische Merkmale für konflikthafte Interaktionen herausgearbeitet. In der Beschreibung und Interpretation kann schließlich auch gezeigt werden, dass der oft zitierte Wert der chinesischen Indirektheit und Hierarchieachtung zu undifferenziert für komplexe deutsch-chinesische Interaktionen ist.

Beide Transkriptauszüge stammen aus der fünften Besprechung. Sie dauerte insgesamt 3 Stunden und 25 Minuten und es nahmen 17 Dozenten teil. Die vollständig transkribierte Planungssequenz, in der es um die Vermittlungsgeschwindigkeit einer Lehrwerkslektion ging, dauerte ca. 40 Minuten.

Zum besseren Verständnis: die chinesische Lehrerin CLF3 und der chinesische Lehrer CLM6 sprechen sich für die Verlängerung der Vermittlungsgeschwindigkeit einer Lehrwerkslektion von einer Woche auf eineinhalb Wochen aus. Der Sitzungsleiter CCM1 ist für eine Beibehaltung, CLM2 und die meisten deutschen Kollegen unterstützen ihn dabei.

Transkript 1 (5.1 Lektionsgeschwindigkeit)

216 CLF3: [ja ich bin nicht der mEInung also]
 217 DLM2: [(und auch schon ja) wir haben] ein zIEl wir haben
 218 ein zIEl vor augen.

219 CLF3: wie gesagt ich halte es einfach zu schnEll. (.) und also
 220 die mEIsten kollEgen also haben AUch das gefÜhl. aber:
 221 (.) aber wenn der chE'f sagt das das also mu'ss ei'ne
 222 je'de wo'che eine lektio'n sein (.) dann mU'ss es
 223 einfach so;
 224 ((einige lachen leise))
 225 CCM1: [nein wenn der chEf sagt also das:]
 226 CLF3: [aber ich sage nur einfach s::] s:: zu schnEll. (.)
 227 ja die studenten brauchen zEI!t;
 228 CLF10: ((leise)) ja.

Transkript 2 (5.1 Lektionsgeschwindigkeit)

399 CLM6: [aber sie können] nicht behErrschen. das
 400 hilft AUch nIcht=e ja. wenn wir zu schnell [irgendwie
 401 CLM2: [also wenn
 402 CLM6: [Arbeiten. das hilft nicht.]
 403 CLM2: [wir also=äh: s zwei] woche drei wOchen für zwei
 404 Unter(richt) dann' (.) wie viel wie viel zEIt brauchen
 405 wir für drei bände. (3 sek) da's ist das problEm. (.)
 406 also bis Ende diese letz(ten) semEster (.) können wir die
 407 drei bände nIcht schAffen. (1 sek) das ist keine
 408 Intensiv=äh: äh kUrs.
 409 CCM1: selbst wEnn wir [die drei bände geschafft hätten]
 410 CLM6: [jA doch ja o'kAy. und=e] und=e
 411 frAU CLF3 ((Familiennamen + Vorname)) hat AU'ch gesAgt
 412 we'nn der chE!f ja schon so entschEIdet. [ja] dann
 413 CLF10: [ja.]
 414 CLM2: [nEI'n.]
 415 CLM6: (mÜssen) wir schon. SO Is das
 416 CCM1: ((laut)) [a'also pA!SS mA!l AUf.]
 417 CLM6: [oder wenn die]((leise)) ja. (.)
 418 CCM1: ((laut)) [pA!SS mA!l AUf bItte.] (.)
 419 einige: [((leises Lachen))]
 420 CLM6: ja.
 421 CCM1: ((laut)) ich bIn (.) gErne berEIte mit jEdem kollEgen mit
 422 jEder kollEgin zu diskutiern. also ich hA!sse das wOrt
 423 also wenn der chEf sagt also [der] das muss

424 ? : [((leises Lachen))]
 425 CCM1: so und so lau´fen dann muss dann LÄUft es auch so.
 426 ((einatmen)) wozu: ((schlägt mit der Faust auf den Tisch))
 427 sI!tze ich hier. (.) ich hab jetzt nUr gefrAgt also ja
 428 wIE: sIEht das ergEbnis aus. (3 sek)
 429 CLF4: ((leise)) so so das ist (.) [(unsere) klAsse]
 430 CLM6: [äh weil sie: bEIden so]
 431 argumant argumentIERen dass das noch gEht und wir sind
 432 auch der mEInung dass das ((klopft auf den Tisch)) nI!cht
 433 geht [(das ist zU schnEll ())]
 434 CCM1: [ich hab ich hab nach] dem ergEbnis gefragt also
 435 erst mal bei ih´r (.)
 436 ? : hm´
 437 CCM1: und dann hab ich jetzt bei ihr auch gefra´gt (.) und
 438 das ist auch noch nich liegt AUch noch nicht vor´
 439 (1.5 sek) und ich hätte gErne gewusst also wIE also
 440 AU´Berdem hab ich jetzt AUch gefragt ja (.) klAr. (.)
 441 wenn man also zwei (.) blätter rausnimmt und sa als
 442 bEIspiel (1 sek) [äh:]
 443 CLM6: [na ich hab] schon so mEIne (.)
 444 prüfungen schon so bewErtet. fERtig bewertet.
 445 CCM1: ja gÜt also wie viele sI´nd (1 sek) davo´n also wie viele
 446 davOn sind sInd so schlEcht sagen wir mal so ((einatmen))
 447 dass man (.) nicht mal weiß also JA kLEIn was ist das
 448 gEgenteil. (2 sek)
 449 DLM4: also falls (dich) dis ich hab grade em CLF8

Bevor die Arbeit an den Daten folgt, wird kurz auf den Prozess des Transkribierens eingegangen. In ihm entwickelt sich bereits eine hohe Sensibilität für mündliche Interaktion. Hier entdecken Lernende, dass z. B. Feedbacksignale systematisch gesetzt oder begonnene Sätze abgebrochen werden. Außerdem entsteht eine hohe Identifikation mit dem Transkript, das nun auch als Lehr- und Lernmaterial fungiert. Durch den Realitätsbezug und die intensive Auseinandersetzung mit der individuellen mündlichen Kommunikation kommt es gleichzeitig zu einer Betroffenheit, die eine besondere Lernbereitschaft evoziert. Wenn deutsche und chinesische Lernende gemeinsam am Material arbeiten, sind auch über die institutionell initiierte Zusammenkunft in z. B. Seminaren weitere informelle Kontakte zu erwarten. Und in diesen Settings wird ja bekanntlich sehr produktiv gelernt.

3.3. Datenbeschreibung und -analyse

Der erste Schritt nach der Formulierung der Forschungsfrage und der Transkription – manchmal entwickelt sich die Forschungsfrage auch erst aus den Transkripten – ist die Beschreibung der Interaktion. Hierbei ergibt sich häufig das Problem, dass die mündliche Sprache mit ihren Spezifika nicht als Teil der Gesamtheit Sprache eigenen Rechts akzeptiert wird (Fiehler 2009: 42).

Zur Beschreibung mündlicher Kommunikation liegen bereits zahlreiche Vorarbeiten bereit, wie z. B. Brinker et al. (2001), Zifonun et al. (1997) und Schwitalla (2006). Die Interpretationen der Beschreibungen erschließen sich aus Techniken, die später aufgezeigt werden.

3.3.1. Beispielhafte Beschreibung der Transkriptauszüge

Das generelle Ziel der Transkriptbeschreibung ist die Verbalisierung von Auffälligkeiten. Im vorliegenden Beitrag soll ein Beschreibungsvokabular für mündliche Kommunikation eingeführt werden, das hilft, in didaktischen Arrangements ein nicht verbalisierbares Gefühl in Worte fassen zu können. Nur mit der Verbalisierbarkeit sprachlicher Handlungen können schließlich konkrete Alternativen gesucht werden.

Gesprächsorganisation

Um interagieren zu können, muss jeder Gesprächspartner seinen Beitrag einbringen können. Dies tut man entweder durch *Selbst-* oder durch *Fremdselektion*. In den vorliegenden Transkriptauszügen sind vorwiegend *Selbstselektionen* zu finden, z. B.:

408 CLM2: Intensiv=äh: äh kUrs.
 409 CCM1: **selbst wEnn** wir [die drei bände geschafft hätten]
 410 CLM6: [j**A doch** ja o´kAy. und=e] und=e

Der chinesische Sitzungsleiter selektiert sich nach dem *Turnabschluss* von CLM2 selbst und beginnt seinen Redezug. Kurze Zeit später nimmt auch CLM6 eine *Selbstselektion* vor, die aber noch vor Beendigung des Turns von CCM1 einsetzt. Es kommt zu einer *Überlappung* und einem *Kampf ums Rederecht*, den CLM6 gewinnt, da CCM1 einen *Abbruch* seines Beitrags vornimmt. Redeübernahmen können also *glatt* oder *überlappend* sein.

Bei einer ersten Betrachtung der Diskursbeiträge fallen z. B. das *Word-searching* von CLM2 durch Einfügung von den *gefüllten Pausen* mit =äh: äh auf (Schwitalla 2006: 89). Weiterhin kämpft CLM6 mit mehreren Abbrüchen und *Reformulierungen* um sein Rederecht.

Ein entscheidendes Phänomen in der Gesprächsorganisation sind die *Rückmeldesignale*. Sie können unterschiedliche Formen und Funktionen⁶ einnehmen, z. B. Verständnis anzeigen, Zustimmung oder Widerspruch ankündigen und zum Weitersprechen anregen. Fehlen sie, kommt es oft zu *Paraphrasierungen* des bereits Gesagten.

410 CLM6: [jA doch ja o'kAy. und=e] und=e
 411 frAU CLF3 ((Familiennamen + Vorname)) hat AU'ch gesAgt
 412 we'nn der chE!f ja schon so entschEIdet. [ja] dann
 413 CLF10: [ja.]
 414 CLM2: [nEI'n.]

Das *ja.* von CLF10 deutet *Zustimmung*, das *nEI'n* von CLM2 *Widerspruch* an. Beide Rückmeldesignale sind jedoch keine *Ankündigungen zur Redeübernahme*, denn CLM6 setzt seinen Turn auch in Zeile 412 fort.

Pausen

In der mündlichen Sprache gibt es unterschiedliche Pausen. *Gefüllte Pausen*, die durchs "Ähmen" besonders in Politikerreden auffallen, haben in *stillen Pausen* ihr Äquivalent, wie im folgenden Transkriptauszug deutlich wird.

445 CCM1: ja gUt also wie viele sI'nd (1 sek) davo'n also wie viele
 446 davOn sind sInd so schlEcht sagen wir mal so ((einatmen))
 447 dass man (.) nicht mal weiß also jA kleIn was ist das
 448 gEgenteil. (2 sek)
 449 DLM4: also falls (dich) dis ich hab grade em CLF8

Hier sehen wir zwei *redesuginterne Pausen* von unterschiedlicher Länge, nämlich einmal von einer Sekunde (1 sek) und einmal von weniger als 0,5 Sekunden (.). Letztere wird auch *Mikropause* genannt. Nach Abschluss des Turns von CCM1 in Zeile 448 folgt eine Pause von 2 Sekunden, die durch die Selbstselektion von DLM4 zu einer *Redeübergabepause* wird.

Metakommunikation

Eine Besonderheit der zwei Transkriptauszüge ist, dass häufig über gerade stattfindende Kommunikation gesprochen wird: *Metakommunikation*. Mit ihr kann das Anschließende oder das Vorgegangene in seiner Intention explizit gemacht werden. So widerspricht CLF3 in Z. 216 mit *ja ich bin nicht der mEInung* also dem Vorredner oder verweist in Z. 219 mit *wie gesagt* auf bekannte Ausführungen. Auch der Sitzungsleiter CCM1 verdeutlicht meta-

⁶ Zu chinesischen Rückmeldesignalen vergleiche Liang 1998: 186ff.

kommunikativ häufig seine Redeintention. Die Aufmerksamkeit von CLM6 erlangt er durch *attention getting* mit *aˈlso pA!SS mAl AUf*. Mehrmals verbalisiert er die Sprechhandlung Fragenstellen mit z. B.: *ich hab jetzt nUr gefrAgt also*. Welche Funktionen die Metakommunikation übernehmen kann, wird in der Dateninterpretation genauer betrachtet.

Paraverbale Zeichen

Nach Selting (1993: 138) gehören zur paraverbalen Kommunikation folgende Aspekte: der Tonhöhenverlauf, die Bandbreite, Pausen, Lautstärke, Sprechgeschwindigkeit/Tempo, der Rhythmus, Artikulationsspannung, die Stimmenqualität und paralinguistische Aktivitäten (z. B. Nase putzen, Räuspern). In Transkripten sind paraverbale Zeichen schwer zu verschriften, weswegen bei der Beschreibung und Analyse zwischen Transkript und Ton- bzw. Videodatei zu wechseln ist. Da es sich bei den Transkriptauszügen für den vorliegenden Beitrag um Basistranskripte handelt, wird paraverbalen Zeichen vergleichsweise wenig Raum eingeräumt. Nichtsdestotrotz sind die Lautstärke mit *Akzentuierung* bzw. lautlicher Zurücknahme von Vokalen, Begriffen oder ganzen sprachlichen Handlungen deutlich sichtbar, wie z. B.: *((leise)) ja*. (Z. 228), *der chE!f* (Z. 412), *((laut)) [aˈlso pA!SS mAl AUf.]* (Z. 416).

Nonverbale Zeichen

Mit dem Paraverbalen häufig verbunden, ist Nonverbales (vgl. Sager/Bührig 2005: 10), also bspw. *Gestik*, *Mimik*, *Proxemik* (Körperabstand) oder *Blickkontakt*. Obwohl im vorliegenden Material nicht mit *Standbildern* im Transkript gearbeitet wurde, lassen sich einige nonverble Zeichen ausmachen.

425 CCM1: so und so lau´fen dann muss dann LÄUft es auch so.
 426 ((einatmen)) wozu: ((**schlägt mit der Faust auf den Tisch**))
 427 s!ltze ich hier. (.) ich hab jetzt nUr gefrAgt also ja

430 CLM6: [äh weil sie: bEIden so]
 431 argument argumentIERen dass das noch gEht und wir sind
 432 auch der mEInung dass das ((**klopft auf den Tisch**)) nI!cht

Nachdem einzelne Phänomene der Daten beschrieben wurden, soll nun eine Interpretation aus dem Material heraus vorgenommen werden. So wird das Verfahren illustriert und das Potenzial des Arbeitsverfahrens weiter aufgezeigt.

3.3.2. Beispielhafte Interpretation der Transkriptauszüge

Zur Interpretation der beschriebenen Phänomene braucht man Wissen aus empirischen Studien oder Einführungswerke zur mündlichen Kommunikation, denn ohne dieses Wissen bleiben bestimmte Phänomene unentdeckt – man übersieht sie schlicht. Darüber hinaus ist eine Kommunikationsbewusstheit nötig, was bedeutet, dass reflektiertes Alltagswissen über Interaktionsprozesse vorhanden sein muss. Weiterhin gibt es hilfreiche Interpretationstechniken.

Nützliche *Hilfs-Operationen* bei der Interpretation sind: die Substitution von Elementen (Ersetzung von Wörtern, Äußerungen, Sequenzen usw. durch andere), die Paraphrase, die Umstellung, das Weglassen oder die Expansion von Elementen. Indem man an den betrachteten Transkriptstellen solche Operationen probierhalber vornimmt und Alternativen ausprobiert, kann man erkennen, was sich dadurch jeweils verändert, und kann aus dem Kontrast zum faktisch Gesprochenen seine Schlüsse ziehen (Brünner 2009: 63, Heraushebung im Original).

Bei der Betrachtung der vorliegenden Transkriptauszüge fallen sowohl mit Bezug auf die Literatur als auch aufs Alltagswissen die zahlreichen überlappenden Redeübernahmen auf, denn in gewöhnlichen Situationen lassen wir unsere Gesprächspartner ausreden – außer in Fernsehtalkshows (Tiittula 2001). Eine solche Präferenz kann in Arbeitsbesprechungen nicht nachgewiesen werden, weswegen es sich in den vorliegenden Transkriptauszügen um ein konflikthafte Interaktionsformat handeln muss.

Non- und paraverbale Phänomene

Neben den Unterbrechungen sind auch die nonverbalen und paraverbalen Hervorhebungen ein Hinweis auf eine konflikthafte Interaktion. Reagiert der Sitzungsleiter auf die an ihn adressierte Anschuldigung von CLF3 in Transkriptauszug 1 noch mit einem kurzen Einspruch und einem Turnabbruch (*[nein wenn der chEf sagt also das:]*), ist die Reaktion von ihm auf den fast wortgleichen Angriff von CLM6 in Transkriptauszug 2 markierter:

```

410 CLM6:                [jA doch ja o´kAy. und=e          ] und=e
411      frAU CLF3 ((Familiennamen + Vorname)) hat AU´ch gesAgt
412      we´nn der chEf ja schon so entschEIdet. [ja      ] dann
413 CLF10:                [ja.      ]
414 CLM2:                [nEI´n. ]
415 CLM6: (müssen) wir schon. SO Is das
416 CCM1: ((laut)) [a´lso pA!SS mAl AUf. ]
417 CLM6:                [oder wenn die          ]((leise)) ja. (.)
418 CCM1: ((laut)) [pA!SS mAl AUf bItte. ] (.)

```

Hier kämpft CCM1 paraverbal laut hervorgehoben und mit deutlichem Wortakzent um sein uneingeschränktes Rederecht, obwohl es CLM6 seinem Vorgesetzten in Z. 417 streitig machen will. Der plötzliche Ausbruch von CCM1 lässt sich konversationsanalytisch u. a. mit dem "let-it-pass"-Phänomen (Firth 1996) erklären. Hierbei handelt es sich um eine Interaktionskonvention, mit der man sprachliche "Ausrutscher", gerade wenn Nichtmuttersprachler interagieren, ignoriert, sofern das Verständnis nicht grundlegend für den Gesprächsverlauf gestört ist. Als CLF3 den Sitzungsleiter also zum ersten Mal direkt angreift, ignoriert CCM1 dies als nicht intentional. Da CLM6 jedoch den Angriff wiederholt – mit Referenz auf CLF3 –, reagiert CCM1 deutlich, schließlich hat CLM6 die Wiederholung als intentionalen Angriff markiert.

Fallen paraverbal laut hervorgehobene Gesprächseinheiten schnell auf, hat auch das leise Sprechen eine besondere Bedeutung und Funktion:

Mit sehr leisem Sprechen vermindert man auch die Geltung dessen, was man sagt, bzw. die Adressiertheit an andere Personen (Schwitalla 2006: 74).

In den vorliegenden Transkripten wird dreimal deutlich leiser gesprochen. Das erste Mal von CLF10 mit dem zustimmenden Rückmeldesignal *ja*. (Z. 228) nach dem ersten Angriff auf den Sitzungsleiter. Hier übernimmt die leise Prosodie wahrscheinlich die Funktion der Einschränkung des Adressatenkreises. In Z. 419 ist während der deutlichen Zurückweisung des Angriffs von CLM6 auf CCM1 von einigen Teilnehmern ein leises Lachen wahrnehmbar.

```
418 CCM1: ((laut)) [pA!SS mA1 Auf bItte. ] (.)
419 einige:      [((leises Lachen )) ]
420 CLM6: ja.
```

Da die Hauptakteure CCM1 und CLM6 in dieser Sequenz nicht mitlachen, ist das leise Lachen ein Zeichen von "trouble talk" (Jefferson 1984). Es handelt sich also nicht um die Kontextualisierung von Fröhlichkeit, sondern markiert eine Dispräferenz der Interaktionsphase.

Das dritte Mal findet sich ein leise gesprochener Turn in Z. 429 von CLF4.

```
427 CCM1: sI!tze ich hier. (.) ich hab jetzt nUr gefrAgt also ja
428     wIE: sIEht das ergEbnis aus. (3 sek)
429 CLF4: ((leise)) so so das ist (.) [(unsere) kLasse ]
430 CLM6:      [äh weil sie: bEIden so ]
431     argumant argumentIERen dass das noch gEht und wir sind
```

In einem konversationsanalytischen Vorgehen zur Bestimmung der Funktion eines Redebeitrags wird häufig "Why that now?" gefragt (Schegloff/Sacks 1973: 299). Die Positionierung der Äußerung von CLF4 zeigt, dass der Sitzungsleiter

im vorangegangenen Turn eine Frage stellte bzw. metakommunikativ rückverweisend sagte, dass er eine Frage gestellt habe. Durch den Rückverweis *ich hab jetzt nUr gefrAgt* wird die Äußerung von CLM1 zu einer Zurückweisung der Anschuldigung von CLF3 und CLM6. Der zögernde, weil leise und mit elaborem Vorlauf *so so das ist (.)* konstruierte Turn von CLF4, kann also nicht als Antwort auf eine Frage gelesen werden. Vielmehr scheint die chinesische Lehrerin einen Versuch zur Deeskalation des Konflikts vorbringen zu wollen, indem sie *wIE: sIEht das ergEbnis* aus als "echte" Frage liest und mit der Redeübergabepause von drei Sekunden auch kommunikativen Raum für ihren Versuch erhält. CLM6 weist den Versuch jedoch mit der Unterbrechung zurück und CLF4 unterliegt im Kampf ums Rede-recht, womit sie die Zurückweisung ratifiziert.

Direkte Redewiedergabe und Metakommunikation

Neben den gesprächsorganisatorischen und non- sowie paraverbalen Phänomenen fallen noch zwei weitere Besonderheiten auf: die direkte Redewiedergabe und die häufige Verwendung von Metakommunikation. Die Funktionen beider Aspekte sollen für die vorliegenden Interaktionen bestimmt werden, um ein konversationsanalytisches Vorgehen für den ChaF-Unterricht weiter zu entwickeln.

Sowohl CLF3 als auch CLM6 verwenden die direkte Redewiedergabe, wobei beide Sequenzen fast wörtlich übereinstimmen, sich aufeinander beziehen und zum Auslöser der konfliktgeladenen Situation führen. Zur Rekapitulation:

219 CLF3: wie gesagt ich halte es einfach zu schnEll. (.) und also
 220 die mEiSten kolleGen also haben AUch das gefühl. aber:
 221 (.) **aber wenn der chE'f sagt das das also mu'ss ei'ne**
 222 **je'de wo'che eine lektio'n sein** (.) dann mU'ss es
 223 einfach so;
 224 ((einige lachen leise))
 225 CCM1: [nein wenn der chEf sagt also das:]

410 CLM6: [jA doch ja o'kAy. und=e] **und=e**
 411 **frAU CLF3 ((Familiennamen + Vorname)) hat AU'ch gesAgt**
 412 **we'nn der chE!f ja schon so entschEIdet.** [ja] dann
 413 CLF10: [ja.]
 414 CLM2: [nEI'n.]
 415 CLM6: (müssen) wir schon. SO Is das
 416 CCM1: ((laut)) [a'lsO pA!SS mAl AUf.]

Bevor näher untersucht wird, warum es nach der zweimaligen Verwendung der direkten Redewiedergabe zum Konflikt kommt, soll ihre Form rekonstruiert werden. Bei der chinesischen Lehrerin CLF3 fällt auf, dass nach der individuell gestützten Argumentation, die Lehrwerkprogression sei zu *schnell*, eine Untermuerung durch einen bereits eruierten Gruppenkonsens folgt (vgl. Jandok 2008a). Nun schließt sich die Fokusopposition *aber* an, die ein Vorlauf für den Konditionalsatz ist. In ihm wiederum leitet der erste Teil die direkte Redewiedergabe ein (*wenn der Chef sagt*) und vollzieht sie schließlich (*das also müsst eine jede Woche eine Lektion sein*). Der zweite Teil (*dann müsst*) ist mit einer Mikropause abgegrenzt, interpretiert und verstärkt das hypothetische Zitat des Sitzungsleiters.

Obwohl der chinesische Lehrer CLM6 nicht den Sitzungsleiter, sondern seine Kollegin zitiert, hat die direkte Redewiedergabe einen ähnlichen Aufbau: Einleitung, in der auch auf CLF3 verwiesen wird, und Konditionalsatz. In ihm nimmt der erste Teil wieder auf CCM1 und das von ihm hypothetisch Gesagte Bezug. Es schließt sich die eigene Interpretation des Wiedergegebenen an (*dann (müssen) wir schon*).

Nach der vergleichenden Formbeschreibung reicht ein Blick in die Forschungsliteratur (z. B. Kotthoff 2008) aus, um schlüssig zu begründen, warum es aus dem Sitzungsleiter in Z. 416 ordentlich "herausplatzt". Mit der direkten Redewiedergabe werden, wie nur teilweise im Transkript verschriftet werden kann, "verbale und intonatorische Charakterisierungen" (Kotthoff 2008: 3) der Protagonisten abgegeben. Deutlich wird dies bei CLF3, indem sie mit der Verwendung des Modalverbs "müssen" dem Sitzungsleiter autoritäre Intentionen in den Mund legt, was durch die Wiederholung und prosodische Herausstellung in der Evaluation noch unterstrichen wird (*dann müsst es einfach so*;). Dass CCM1 diese Charakterisierung wahrnimmt, stellt er mit der entsprechenden Ablehnung in Z. 225 klar.

CLM6 forciert den Reaktionszwang auf CCM1, in dem er CLF3 zitiert und darüber hinaus hinzufügt, dass *der Chef ja schon so entschieden*., was CLF3 nicht gesagt hat. Außerdem verschärft er die Interpretation der Redewiedergabe vom passiven *dann müsst es einfach so*;, zum aktiven und pluralen *dann (müssen) wir schon*.. CLM6 fordert also mit mehreren Verfahren eine Reaktion seines Vorgesetzten heraus, die eine negative Charakterisierung implizieren.

Setzen CLF3 und CLM6 die direkte Redewiedergabe ein, um ihre Kritik an CCM1 auszudrücken, verwendet vor allem der Sitzungsleiter metakommunikative Verfahren (vgl. Techtmeier 2001). Auffällig ist, dass er dabei mehrfach seine vorangegangenen Fragen relevant setzt (*ich hab jetzt nur gefragt*). Diese metakommunikative Handlung übernimmt oft einleitende Funktion, z. B. zu einem direkten Selbstzitat (*wie: sieht das Ergebnis aus*) oder zu einer Verfahrensexplizierung (Z. 435, 438). Mit den Fragen, die CCM1

stellt, engt er schrittweise den Antwortspielraum seiner Adressaten ein, indem er zunehmend konkreter wird. Fragt er zuerst generell nach dem Ergebnis (Z. 428), möchte er nach der zweiten Unterbrechung durch CLM6 genau eruieren, wie viele Studierende nicht wissen: *also ja kLEIn was ist das gEgen-teil*. Mit der Technik des Eingrenzens durch konkrete Fragen definiert CCM1 also den Reaktionsraum und beugt einem Ausbruch neuer Konflikte vor.

4. Zusammenfassung

In den vorangegangenen Ausführungen wurde zuerst ein Überblick über aktuelle empirische Ergebnisse aus authentischen Interaktionen zwischen chinesischen MSn untereinander und zwischen chinesischen und nichtchinesischen MSn gegeben. Es schloss sich die Beschreibung eines Verfahrens an, mit dem im ChaF-Unterricht anhand von selbst erhobenen und ausgewerteten Daten ein Lernprozess angestoßen werden kann, der eine systematische Betrachtung von interkulturellen Interaktionen zum Ziel hat. Bei der Arbeit mit den Daten wird eine analytische Fähigkeit entwickelt, die in *Face-to-face*-Kommunikation jeglicher Art eine flexible Handlungskompetenz darstellt.

Wenn sich in der Analyse sprachliche Routinen als unangemessen ergeben, können die Lernenden Alternativen diskutieren und in Rollenspielen ausprobieren. Solche inszenierten Kontexte können erneut bearbeitet werden: (1) Festlegung der Forschungsfrage, (2) Selektion der Datenauszüge, (3) Transkription, (4) Beschreibung und (5) Interpretation. Neben der Differenzierung des mündlichen Ausdrucks in der Mutter- oder Fremdsprache wird so kontinuierlich Interaktionskompetenz gelehrt und gelernt. Solch ein Können steht im krassen Gegensatz zu undifferenzierten und schwer zu konkretisierenden Großkategorien wie "Hierarchieorientierung", "Gesicht", "soziale Harmonie" oder die angebliche "Indirektheit" chinesischer MS (Thomas/Schenk 2005).

Ein konstituierendes Merkmal interkultureller Kommunikationsprozesse ist, dass entweder mindestens ein Interaktant in einer Fremdsprache handelt oder ein Sprachmittler bzw. Dolmetscher engagiert wird. Die Untersuchungsergebnisse von Studien, die systematisch den Faktor der Fremdsprachigkeit neben den der (Inter)Kulturalität bearbeiten, fehlen derzeit noch. Erst langsam tauchen Studien zur Lingua-Franca-Kommunikation im Englischen auf, die Spezifika dieser Interaktionsform aufdecken (z. B. Firth 2009). Ob sich diese Prozesse jedoch mit der Sprachkompetenz verändern oder sogar spezifisch für die Lingua Franca Englisch sind, müssen weitere Arbeiten zeigen. Gibt es wohl Besonderheiten in der Lingua Franca Chinesisch, die in Zukunft an Bedeutung gewinnen wird?

Es ist abschließend zu hoffen, dass das in diesem Beitrag vorgestellte Verfahren zur Entwicklung einer interkulturellen Interaktionskompetenz durch die Auseinandersetzung mit authentischem Material eine Faszination bei ChaF-

Lernenden für Sprachprozesse entwickelt, die die oben genannten noch offenen Fragen beantwortet und neue Fragen formuliert.

Literaturverzeichnis

- Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven (Hrsg.). 2001. *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 2. Halbband. Berlin: de Gruyter
- Brünner, Gisela. 2009. "Analyse mündlicher Kommunikation". In: Becker-Mrotzek, Michael (Hrsg.). *Mündliche Kommunikation und Gesprächsdidaktik*. Baltmannsweiler: Schneider, 52-65
- Casper-Hehne, Hiltraud. 2008. "Interkulturelle Wissenschaftskommunikation. Zur Linguistik und Didaktik von Seminarkommunikation an einem deutsch-chinesischen Fallbeispiel". In: Vorstand des Arbeitskreises für interkulturelle Germanistik in China (Hrsg.). *Deutsch-chinesisches Forum interkultureller Bildung*. München: Iudicium, 145-158
- Casper-Hehne, Hiltraud. 2009. "Mit dem Wissen wächst der Zweifel. Interkulturelle Interaktion: Probleme und Perspektiven". In: Bauer, Ulrich G. (Hrsg.). *Standpunkte und Sichtwechsel. Festschrift für Bernd Müller-Jacquier zum 60. Geburtstag*. München: Iudicium, 51-71
- Chan, Angela. 2008. "Meeting Opening and Closings in a Hong Kong Company". In: Sun, Hao/Kádár, Dániel Z. (Hrsg.). *It's the Dragon's Turn. Chinese Institutional Discourses*. Bern u.a.: Lang, 181-229
- Cheng, Winnie/Tsui, Amy B. M. 2009. "'ahh ((laugh)) well there is no comparison between the two I think': How do Hong Kong Chinese and native speakers of English disagree with each other?". In: *Journal of Pragmatics* 41, 2365-2380
- Cheng, Winnie/Warren, Martin. 2005. "'//→well¹ have a DIFferent //↘ THINking you know //: A Corpus-driven Study of Disagreement in Hong Kong Business Discourse". In: Bargiela-Chiappini, Francesca/Gotti, Maurizio (Hrsg.). *Asian Business Discourse(s)*. Bern: Lang, 241-270
- Du-Babcock, Bertha. 1999. "Topic Management and turn taking in professional communication. First- versus second-language strategies". In: *Management Communication Quarterly* 12 (4), 544-574
- Du-Babcock, Bertha. 2006. "An Analysis of topic Management Strategies and Turn-Taking behavior in the Hong Kong Bilingual Environment. The Impact of Culture and Language Use". In: *Journal of Business Communication* 43 (1), 21-42
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen. 1976. "Halbinterpretative Arbeitstranskription (HIAT)". In: *Linguistische Berichte* 45, 21-41

- Fiehler, Reinhard. 2009. "Mündliche Kommunikation". In: Becker-Mrotzek, Michael (Hrsg.). *Mündliche Kommunikation und Gesprächsdidaktik*. Baltmannsweiler: Schneider, 25-51
- Firth, Alan. 1996. "The discursive accomplishment of normality: On 'lingua franca' English and conversation analysis". In: *Journal of Pragmatics* 26, 237-259
- Firth, Alan. 2009. "The lingua franca factor". In: *Intercultural Pragmatics* 6 (2), 147-170
- Golato, Andrea. 2002. "German compliment responses". In: *Journal of Pragmatics* 34, 547-571
- Günthner, Susanne. 1993. *Diskursstrategien in der interkulturellen Kommunikation. Analysen deutsch-chinesischer Gespräche*. Tübingen: Niemeyer
- Jandok, Peter. 2007. "Interkulturelle Kommunikation im Unterricht des Chinesischen als Fremdsprache. Strategien zur Aneignung einer fremden Kultur". In: *CHUN* 22, 15-34
- Jandok, Peter. 2008a. "Das Konzept der Cultural Keywords 帮助 (Hilfe) und 支持 (Unterstützung) und seine Konsequenzen für deutsche Bildungseliten in China". In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 75, 145-164
- Jandok, Peter. 2008b. "Deutsch-chinesische Interaktion. Eine Sechs-Minuten-Analyse interkultureller Kommunikation und der Nutzen für den Chinesisch-als-Fremdsprache-Unterricht". In: *CHUN* 23, 27-47
- Jandok, Peter. 2010. *Gemeinsam Planen in deutsch-chinesischen Besprechungen. Eine konversationsanalytische Studie zur Institutionalität und Interkulturalität*. München: Iudicium
- Jefferson, Gail. 1984. "On the organization of laughter in talk about troubles". In: Atkinson, Max/Heritage, John (Hrsg.). *Structures of social action: Studies in conversation analysis*. Cambridge: Cambridge University Press, 346-369
- Kotthoff, Helga. 2008. "Potentiale der Redewiedergabe im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Spracherwerb, Jugendsprache und Sprachdidaktik". In: *Muttersprache* 1/2008, 1-25
- Lambertini, L./ten Thije, Jan. 2004. "Die Vermittlung interkulturellen Handlungswissens mittels der Simulation authentischer Fälle". In: Becker-Mrotzek, Michael/Brünner, Gisela (Hrsg.). *Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 175-198
- Li, Han Z. 2001. "Cooperative and Intrusive Interruptions in Inter- and Intracultural dyadic Discourse". In: *Journal of Language and Social Psychology* 20 (3), 259-284
- Li, Han Z. 2004. "Gaze and mutual gaze in inter-and intra-cultural conversation in simulated physician-patient conversations". In: *International Journal of Language and Communication*, 20, 3-26.

- Li, Han Z. 2006. "Backchannel Responses as misleading feedback in Intercultural Discourse". In: *Journal of Intercultural Communication Research* 35 (2), 99-116
- Li, Wei/Zhu, Hua/Li, Yue. 2001. "Conversational Management and Involvement in Chinese-English Business Talk". In: *Language and Intercultural Communication* 1 (2), 135-150
- Li, Xiangling. 1999. *Chinese-Dutch Business Negotiations. Insights from Discourse*. Amsterdam: Rodopi
- Liang, Yong. 1998. *Höflichkeit im Chinesischen. Geschichte – Konzepte – Handlungsmuster*. München: Iudicium
- Pan, Yuling. 1995. "Power behind linguistic behavior. Analysis of Politeness Phenomena in Chinese Official Settings". In: *Journal of Language and Social Psychology* 14 (4), 462-481
- Pan, Yuling. 2000. "Facework in Chinese service encounters". In: *Journal of Asian Pacific Communication* 10 (1), 25-61
- Pan, Yuling. 2008. "Cross-cultural Communication Norms and Survey Interviews". In: Sun, Hao/Kádár, Dániel Z. (Hrsg.). *It's the Dragon's Turn. Chinese Institutional Discourse*. Bern, Berlin, Bruxelles u.a.: Peter Lang, 17-76
- Sager, Sven F./Bühlig, Kirstin. 2005. "Einleitung". In: Bühlig, Kirstin/Sager, Sven F. 2005. *Nonverbale Kommunikation im Gespräch*. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 70, 5-17
- Schegloff, Emanuel A./Sacks, Harvey. 1973. "Opening Up Closings". In: *Semiotica* 8, (4), 289-327
- Schnurr, Stephanie/Chan, Angela. 2009. "Politeness and leadership discourse in New Zealand and Hong Kong: A cross-cultural case study of workplace talk". In: *Journal of Politeness Research* 5, 131-157
- Schwitalla, Johannes. 2006. *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag
- Selting, Margret. 1993. "Phonologie der Intonation. Probleme bisheriger Modelle und Konsequenzen einer neuen interpretativ-phonologischen Analyse". In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 11, 99-138
- Selting, Margret et al. 2009. "Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)". In: *Gesprächsforschung – Online Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353-402
- Spencer-Oatey, Helen/Xing, Jianyu. 2000. "A problematic Chinese business visit to Britain: issues of face". In: Spencer-Oatey, Helen (Hrsg.). *Culturally Speaking: Managing Rapport through Talk across Cultures*. London: Continuum, 272-288
- Spencer-Oatey, Helen/Xing, Jianyu. 2003. "Managing rapport in intercultural business interactions: a comparison of two Chinese-British business meetings". *Journal of Intercultural Studies* 24 (1), 33-46

- Spencer-Oatey, Helen/Xing, Jianyu. 2004. "Rapport management problems in Chinese–British business interactions: a case study". In: House, Juliane/Rehbein, Jochen (Hrsg.). *Multilingual Communication*. Amsterdam: Benjamins, 197-221
- Spencer-Oatey, Helen/Xing, Jianyu. 2005. "Managing talk and non-talk in intercultural interactions: insights from two Chinese–British business meetings". In: *Multilingua* 24, 55-74
- Spencer-Oatey, Helen/Xing, Jianyu. 2007. "The impact of culture on interpreter behaviour". In: Kotthoff, Helga/Spencer-Oatey, Helen (Hrsg.). *Handbook of Applied Linguistics (HAL) Vol.7: Intercultural Communication*. Berlin: de Gruyter, 219-236
- Sun, Hao. 2002. "Display and reaffirmation of affect bond and relationship: Invited guessing in Chinese telephone conversation". In: *Language in Society* 31, 85-112
- Sun, Hao. 2004. "Opening moves in informal Chinese telephone conversations". In: *Journal of Pragmatics* 36, 1429-1465
- Sun, Hao. 2005. "Collaborative strategies in Chinese telephone conversation closings: Balancing procedural needs and interpersonal meaning making". In: *Pragmatics* 15 (1), 109-128
- Sun, Hao. 2008. "Participant Roles and Discursive Actions: Chinese Transactional Telephone Interaction". In: Sun, Hao/Kádár, Dániel Z. (Hrsg.). *It's the Dragon's Turn. Chinese Institutional Discourses*. Bern u.a.: Lang, 77-126
- Tao, Hongyin/Thompson, Sandra A. 1991. "English Backchannels in Mandarin Conversations: A Case Study of Superstratum Pragmatic 'Interference'". In: *Journal of Pragmatics* 16, 209-223
- Techtmeier, Bärbel. 2001. "Form und Funktion von Metakommunikation im Gespräch". In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven (Hrsg.). *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 2. Halbband. Berlin: de Gruyter, 1449-1463
- Thomas, Alexander/Schenk, Eberhard. 2005. *Beruflich in China. Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte*. Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht
- Tiittula, Liisa. 2001. "Argumentationsstile in deutschen und finnischen Fernsehdiskussionen". In: Jakobs, Eva-Maria/Rothkegel, Annelly (Hrsg.). *Perspektiven auf Stil*. Tübingen: Niemeyer, 205-227
- Ulijn, Jan M./Li, Xiangling. 1995. "Is interrupting impolite? Some Temporal Aspects of Turn-taking in Chinese-Western and other Intercultural Business Encounters". In: *Text* 15 (4), 589-627
- Xing, Jianyu. 2002. *Relational Management in British-Chinese Business Interactions*. Unveröffentlichte Ph.D. thesis. University of Luton

- Zhao, Jin/Stork, Antje. 2007. "Hauptprobleme chinesischer Studierender in Deutschland. Ergebnisse einer Vorstudie zur Entwicklung interkultureller Kompetenz". In: *Deutsch als Fremdsprache* 3, 166-173
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter

Transkriptionskonventionen

Sequenzielle Struktur

[] Überlappungen und Simultansprechen
 []

Pausen

(.) Mikropause
 (1.5 sek) geschätzte Pause

Sonstige segmentale Konventionen

:, ::, ::: Dehnung, Längung, je nach Dauer
 äh, öh, etc. Verzögerungssignale

Akzentuierung

akZENT Primär- bzw. Hauptakzent
 ak!ZENT! extra starker Akzent

Tonhöhenbewegung am Einheitsende

? hoch steigend
 ' mittel steigend
 - gleich bleibend
 ; mittel fallend
 . tief fallend

Summary

This article can be split into two parts. The first part presents current research results taken from authentic interactions between Chinese native speakers as well as intercultural discourses between Chinese native and non-native speakers. The second part suggests five steps to develop intercultural competence with the help of naturally occurring interactions: (1) data collection, (2) defining research focus, (3) transcription, (4) description and (5) interpretation. These steps are illustrated by an analysis of a conflict talk between German and Chinese native speakers.